

Gedanken zur Pax-Romana-Tagung

Cambridge 14.—17. August 1928.

Vor drei Jahren brachten die „Stimmen“ einen Bericht über die Pax-Romana-Tagung von Bologna. Es wurde da von dem hohen Ziel gesprochen, das dieses Treffen der katholischen Studentenverbände der Welt sich gesetzt habe: über alle leidigen Hemmnisse hinweg wenigstens einmal in der studentischen Welt — und vielleicht von ihr aus weitergreifend in andern Kreisen — den Gedanken katholischer Einheit zu verwirklichen. Auch die erwählten Mittel wurden genannt: Persönliche Begegnung und Aussprache auf der Tagung, gegenseitige Hilfe in Zeiten der Not; Verstehenlernen der andern Art in katholischer Geistesweite und Liebe; Austausch von Missstudenten von Land zu Land. Es mußte aber damals auch gesagt werden, daß diese schönen Ziele noch weit von ihrer Verwirklichung seien. Inzwischen fanden die Jahresversammlungen statt in Amsterdam und Warschau. Die Ziele waren die gleichen geblieben, aber auch die Bedenken standen am Ende jeder Tagung in unverminderter Wucht. — Dieses Mal war Cambridge zum Tagungs-ort ausersehen. In verschiedenen Blättern wurde darüber berichtet, meist mit anerkennendem Endurteil. Wenn man genauer zusah, galt es freilich mehr der wohlthuenden englischen Gastfreundschaft und der trefflichen Leitung der Versammlung. Eine innere Würdigung der eigentlichen Pax-Romana-Arbeit wurde meist nicht unternommen. Und doch ist sie nötig, und ein Fortschritt von dem schönen Gedanken zur Wirklichkeit ist nur zu erreichen, wenn man sich immer wieder auf das letzte Ziel des Bundes besinnt.

Auch Cambridge erfüllte noch nicht alle berechtigten Wünsche, aber man hat doch das Gefühl, daß nun der rechte Weg beschriftet sei, den man schon lange suchte.

Es war am Schluß der Tagung von Bologna; eine Audienz beim Heiligen Vater

sollte die gemeinsamen Arbeiten beschließen. Am Schweizertor, wo wir uns versammelten, sprach ich einen Engländer an, der sich als Professor von Cambridge vorstellte. „Was ist nach allem, so fragte ich, das Ziel der ‚Pax-Romana‘?“ Aus dieser Frage, die jedem denkenden Teilnehmer in der Seele liegen mußte, entwickelte sich ein angeregtes Gespräch. Das schönste Ziel dürfe nicht in bloßer „Friedensbereitung“ unter verfeindeten christlichen Völkern beschloffen bleiben; das sei nur ein Wegräumen; auf das Schaffen komme es an, auf das Schaffen der katholischen Geistes- und Herzensgemeinschaft. Sie auf der Höhe wahrer Geistesbildung sichtbar zu machen, sei ein herrliches Ziel, eine Stärkung katholischer Glaubensfreudigkeit nach innen, eine wirksame Beglaubigung des Katholischen nach außen. Niemand aber habe solche katholische Stärkung nötiger als der Student von heute, niemand aber könne auch wirksamer dazu mittun als der Student mit seinem unbeschwerten, unverbrauchten Sinn für alles Hohe. Es käme darauf an, daß die Studenten der einzelnen Länder auf der Tagung darlegten, wie das katholische Geistesleben in ihrer Heimat stehe, wie es zu kämpfen habe, unter welchen Bedingungen, günstigen und schweren, gegen welche Gegner, mit welchem Erfolg. Der Austausch solcher Erfahrungen schaffe Schicksalsgemeinschaft, weite das Herz und den Blick; man nehme und empfangen Anregung und Ermutigung durch den Vergleich der Lage haben und drüben; kurz, es werde eine katholische Gemeinschaft gebildet, die wir bisher leider nur als ein schönes Wunschbild erschauten. Und diese in starker geistiger Arbeit gefundene Gemeinschaft des Lebens, des Kampfes, der Liebe sei auch die beste Vorbereitung zum friedlichen Sich-verstehen auf völkischem Gebiet. Es war recht ein Gespräch im Angesichte der Peterskirche und des Vatikans; ein katholisches Gespräch. — Ich brauche nicht zu sagen, wie es mich freudig überraschte, in dem neu-

bestellten Leiter der Pax-Romana den Nachbarn bei jener Papstaudienz wiederzufinden, und die Freude war noch größer, als ich in den Arbeitsleitsagen die Grundgedanken unseres römischen Gesprächs erkannte.

In der Tat hatte sich die Cambridger Tagung zur Aufgabe gesetzt, den Teilnehmern von fern und nah einen Einblick in das Leben und Ringen des katholischen Studenten inmitten der angelsächsisch-amerikanischen Geisteswelt zu geben. „Broken Bridges“, „Abgebrochene Brücken“, das war das Stichwort, das die eigenartige Lage in der angelsächsischen Welt kennzeichnet. Mr. Bullough, der Leiter der Tagung, gab den Rahmen zu diesen Gedanken; drei Fachgelehrte führten ihn aus für drei Gebiete des geistigen Lebens: Philosophie, Ethik und Geschichte. Der angelsächsische Student findet sich nicht eingebettet und getragen von einer ererbten, bodenständigen katholischen Kultur; im Gegenteil, überall geht die öffentliche Meinung in den Wissenschaften, wenn nicht feindselig, so doch verständnislos an dem Katholischen vorüber. Sache des Katholiken ist es, wieder die Brücken aufzubauen, d. h. mit seinen katholischen Gedanken die Verbindung mit dem umgebenden Geistesleben des Volkes zu suchen.

Diese Vorträge konnten den gelungenen Auftakt einer wertvollen Aussprache bilden; tatsächlich wurden nun auch die Vertreter der einzelnen Länder zu Wort gebeten, wie bei ihnen die entsprechenden Verhältnisse lägen. Aber hier versagten die Kräfte der Versammelten. Einige Vertreter sprachen nicht übel über dies und das, aber selbst in dem besten Falle blieben die Berichte in unmaßgeblichem Dafürhalten stecken. Es lag ein Fehler im Aufbau der Tagung und in der Auslese der Entsandten. Solch eine Aussprache, solch ein Austausch will sorgsame Vorbereitung. Es müßten erlesene Studenten unter kundiger Führung daheim die betreffenden Fragen schon längst durchgearbeitet haben, die Anregungen der letzten Tagung müßten verwertet sein, dann wären die besten Köpfe zum gemeinsamen Treffen zu entsenden. Vielleicht wird man finden, daß

solch ein geistiger Austausch fruchtreich zunächst nur geschehen kann, wenn die Vertreter von Ländern mit ungefähr dem gleichen Bildungsstande zusammenkommen. Das Einbeziehen der andern katholischen Gruppen müßte einer weiteren Stufe der Pax-Romana-Arbeit vorbehalten bleiben. Was durch den geistigen Austausch zu gewinnen wäre, erhellt, wenn man bedenkt, welche Fülle feinsten katholischer Gedankenarbeit etwa Frankreich im letzten Jahrhundert geleistet hat, wie da auch heute unter den ganz eigenartigen Verhältnissen und Kämpfen doch allgemeingültiges katholisches Gedankengut erarbeitet wurde. Es ist kein Zweifel, daß z. B. unsere deutschen Katholiken manche Bereicherung dort holen könnten. Ein Ähnliches gilt natürlich wechselseitig von allen Ländern mit hohem geistigem Leben. Und wie oft wird es sich ereignen, daß Aufgaben des geistigen Lebens und Kämpfens, die in einem Volke als ganz neu und bedrückend empfunden werden, im benachbarten geistigen Kreise längst durchgekämpft und sieghaft erledigt sind. Kurzum, man würde in mancher Hinsicht den Segen der katholischen Einheitsfront des Geisteskampfes erleben, während wir heute allzu oft den Druck der Vereinzelung fühlen. „Pax Romana“ — ein Friedensreich katholischer geistiger Gemeinschaft, wo die Quellen katholischer Liebe und Freudigkeit entspringen: der Liebe in gemeinsamem Verstehen und gegenseitigem Bereichern; der Freudigkeit im Besitze des eigenen Glaubensgutes und in seiner starken Verteidigung — beides aus dem Wissen um die weltweite katholische Verbundenheit. Diese Gedanken konnten in einer Sonderberatung der erschienenen Hochschuleseelsorger noch dargelegt werden. Sie fanden Anerkennung und weckten den Willen, an ihrer Durchführung mitzuarbeiten.

Ernst Böminghaus S. J.

Der Alkohol im deutschen Strafrecht

Die stärksten Waffen gegen den Alkoholismus sind nicht dem Recht gegeben, sondern bestehen in einer Änderung von